

Tanzende Kehrmaschinen

Zum Tod von Vivienne Newport

Vor genau zehn Jahren hat sie in Berlin den Neuanfang gewagt: Damals hat die englische Tänzerin und Choreographin Vivienne Newport Frankfurt verlassen. Die feste Förderung ihrer Company von 32 000 Euro jährlich waren von der Stadt gestrichen worden. Newport hat damals die Konsequenzen gezogen und versucht, in Berlin Fuß zu fassen.

Einige Projekte, unter anderem für Jugendliche mit den Berliner Philharmonikern, tänzerische Raumbespielungen und Choreographien hat sie in den vergangenen zehn Jahren dort realisiert, sie arbeitete als Choreographin und Regisseurin bei Festivals und an Theatern. Erst im Januar hat Newport in Frankfurt Regie geführt, als die Schauspielerin und Kabarettistin Cornelia Niemann, mit der sie schon früher gearbeitet hatte, ihren „Schneewittchen“-Abend im Stalburg Theater zeigte. Es war ein Abstecker an die frühere Wirkungsstätte.

Die aus Bristol stammende Britin Newport war 1981 aus Wuppertal nach Frankfurt gekommen. Seit 1973/74 hatte sie bei Pina Bausch getanzt, eine prägende Figur. Als vor zwei Jahren Bauschs „Frühlingsopfer“ rekonstruiert wurde, lernte Newport, mit den Kollegen von einst, eine neue Tänzergeneration im Bausch-Stil an. In Frankfurt hatte sie etwas Eigenes aufbauen wollen. Das ist ihr gelungen: Bis heute schwärmen einstige Zuschauer von den oft sehr klein besetzten, aber wirkungsvollen Stücken, die zunächst im TAT am Eschenheimer Turm gezeigt worden sind.

„Mist“, „Persicaire“ oder „Ertrinken“ hießen diese frühen Werke, später arbeitete Newport oft an nicht-theatralen Orten, sogar Müllkehrmaschinen hatte sie in Frankfurt ein zum Tanzen gebracht. Im damals abgewickelten TAT hatte sie 2004 noch mit „City of Culture“ begeistert, mit „It's time“ verabschiedete sie sich wenig später nach Frankfurt. Im Alter von 63 Jahren ist Vivienne Newport jetzt nach längerer Krankheit in Berlin gestorben. *emm.*

Spielen für Slavas Stiftung

Benefizkonzert in der Stadthalle Kronberg

Bei einem Benefizkonzert zugunsten der Rostropowich Cello Foundation haben in der Stadthalle Kronberg zwei Duos mit jeweils eigenständigem Profil Proben ihres Könnens gegeben. Gemeinsam mit seinem Klavierpartner Andriy Dragan spielte der Cellist Kian Soltani zunächst „Adagio und Allegro“ As-Dur op. 70 von Robert Schumann. Soltani modellierte die Töne mit einem vielfach abgestuften Vibrato, was kraftvolle Aussagen ohne emotionalen Überdruck gestattete.

In „Habil-sajahy“ für Violoncello und präpariertes Klavier von Franghiz Ali-Zadeh fand sich der Charakter aserbeidschischer Volksmusikinstrumente nachgebildet. Tatsächlich ließen sich die Klaviertöne mit bescheidenen Mitteln deutlich verfremden, während das voluminöse Cello sich der von ihm imitierten kleinen Kniegeige Karmanca klanglich nur begrenzt annähern konnte.

Abschließend interpretierten der Cellist Lluís Claret und der Pianist Alex Ramirez „Five Pieces for Cello and Piano“ von Pablo Casals. Claret kultivierte einen klaren Ton und vermied es, die romantischen Aspekte der Stücke expressiv zu überhöhen. Das besaß seinen Reiz, doch hätte ein entschiedeneres dynamisches Profil besonders beim Klavierpart gelegentlich nahegelegen. *ikt.*

Landschaften zum Niederknien

Rotkohl, Kekse, Odenwald: Die Wiesbadener Galerie Kleinschmidt Fine Photographs stellt vier Fotografien des frühen 20. Jahrhunderts vor.

Von Christoph Schütte

Diese Ausstellung ist ein Rätsel. Weniger, weil man sich erst einmal achselzuckend fragen mag, was der ein wenig kryptisch daherkommende Titel „Feminize Photography“ denn eigentlich genau besagen will. Oder weil mit Ilse Bing und Aenne Biermann zwei der vier vorgestellten fotokünstlerischen Positionen der zwanziger und dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts mit gerade einmal je einer – indes schlicht großartigen – Arbeit in dieser famosen Schau vertreten sind. Und nicht einmal deshalb, weil mit Elsa Thiemann (1919 bis 1981) eine der im Untertitel als „Women behind the camera“ apostrophierten Künstlerinnen schon zu Lebzeiten mit ihren „Rätselbildern“ wo nicht berühmt, so doch bekannt geworden war.

Aufnahmen mithin, die aufgrund des gewählten Ausschnitts und der eigenwilligen Perspektive einen Stapel Bauholz, einen Schneebesen oder einen angeschnittenen Rotkohl solcherart verfremden, dass man als Betrachter kaum zu sagen weiß, was man auf den herrlichen, sämtlich von Thiemann selbst verantworteten Silbergelatineabzügen überhaupt sieht. Das Rätsel der Schau in der Wiesbadener Galerie Kleinschmidt Fine Photographs, Steubenstraße 17, ist vielmehr das verblüffende Werk der ältesten der vorgestellten Künstlerinnen, der 1897 geborenen Leni Werres. Denn wie ist das möglich, mag sich der Betrachter sprach-, ja beinahe fassungslos vor diesen malerischen Aufnahmen fragen, wie kann das sein, dass ihre Bilder heute praktisch niemand kennt?

Mag sein, es war am Ende bloß der Zug der Zeit, schließlich hatte sich die Fotografin mit ihren mit der Plattenkamera eingefangenen Szenen schon in den frühen zwanziger Jahren einen Namen gemacht als Vertreterin des Piktoralismus. Mit malerischen, als Bromöldrucke und mithin durchweg als Unikate ausgeführten „Landschaften zum Niederknien“, wie Kleinschmidt vor Werres' auf weiten Wanderungen eingefangenen, romantisch aufgeladenen Ansichten von Schwarzwald oder Odenwald in hemungslöse Schwärmerei gerät; mit einer Fotografie freilich, für die es mit der Durchsetzung des „Neuen Sehens“ und dem Siegeszug der handlichen Leica-Kamera kaum noch einen Markt gab. Ihre Kunst geriet schlicht aus der Mode. Und als Werres 1979 starb, war ihr Werk vergessen.



Neues Sehen: Elsa Thiemann, „Spirale Schneebesen“ (1930/31)

Abbildung Galerie

Eine bittere Ironie der Geschichte darf man das wohl nennen. Schließlich waren es auch und gerade weibliche Künstler wie Gertrud Arndt, Lucia Moholy oder eben Elsa Thiemann, die – statt sich, wie am Bauhaus durchaus üblich, widerspruchsvoll in die Weberklasse abschieben zu lassen – in Dessau das „Neue Sehen“ kultivierten und als Stil zu etablieren maßgeblichen Anteil hatten. Thiemann, die am Bauhaus in der Klasse von Walter Peterhans studierte, ist neben der 1899 in Frankfurt geborenen und 1998 in New York gestorbenen Ilse Bing, die mit ihrer nach dem Aufbruch ins Pariser Exil entstandenen und nachgerade zur Ikone der Fotografie gewordenen Aufnahme „Le 14 Juillet“ vertreten ist, die bis heute fraglos bekannteste der vier vorgestellten Künstlerinnen.

Und angesichts etwa des „Holzstapels“, der „Sicherungen“ oder der gleichfalls um 1930 entstandenen Detailstudie von Butterkekse ahnt man auch warum. Lohnt doch jedes einzelne der „Rätselbilder“ den Besuch. Und auch das Rätsel um das Werk von Leni Werres lässt sich womöglich sukzessive lösen. Kleinschmidt jedenfalls, der ihren künstlerischen Nachlass für seine Galerie erwerben konnte, sieht ihren Auftritt im Rahmen von „Feminize Photography“ vornehmlich als Amuse-Gueule und mithin als ein Versprechen: Sage und schreibe drei, anhand etwa der Landschaft oder der Architekturaufnahmen thematisch ihr Werk erschließende Ausstellungen sind schon in Vorbereitung.

Bis 8. Mai, dienstags bis freitags von 13 bis 18 Uhr, samstags von 13 bis 16 Uhr

Schatz aus dem Keller

Eine abenteuerliche Ausstellung im Neuen Kunstverein Aschaffenburg

Was den Besucher derzeit im Neuen Kunstverein Aschaffenburg erwartet, ist schon eher ungewöhnlich. Denn die Künstler Bruno K. und Uta Belina Waeger haben sich eine komplette Geschichte ausgedacht. Diese Geschichte erzählen sie den Besuchern ihrer Ausstellung „Von der Vorahnung zur Nachahmung“. Raum für Raum, Etage für Etage entfaltet sich ihre Erzählung über eine geplante Kunstschau, für die sich die Künstler mit einigen Restaurierungsarbeiten bedanken wollten und dabei unter den Dielenböden auf geheime Botschaften stießen.

Dass das Mitte des 19. Jahrhunderts erbaute Haus, so alt jedenfalls schätzt es Heinz Bartkowski vom Kunstverein. Anregung zu vielerlei Spekulationen über frühere Nutzer bietet, zu denen unter anderen die Betreiber einer Brauerei gehörten oder auch die jungen Schwestern einer Mädchenschule, lässt sich dabei gut nachvollziehen. So laut knarren die alten Dielen, so aus der Zeit gefallen wirkt das Gebäude mit seinen hohen Decken und schiefen Treppenstufen.

Schon im ersten Raum hängen zwar einige der großformatigen Gemälde von Dieter Renk, der hier als Gast auftritt, an-

dere aber lehnen nur an der Wand – alles soll provisorisch wirken, kamen doch angeblich die Archäologen den Künstlern in die Quere. So kann man den nächsten Raum nur über einen Baustellengang durchqueren, herausgerissene Dielen, Pinsel, Stemmseifen liegen herum, an der Wand Fommes der Funde: eine Flaschenpost, eine alte Mappe und andere Nachrichten in Röhren und Tornistern. Darunter der Brief aus dem Jahre 1872 eines gewissen Moritz Achenberg – „eine gezielte Botschaft“ für die Nachwelt. Sie verweist auf eine „Tonne“ im Gewölbekeller, ein sehr großes Fass, in dem sich Überreste einer längst untergegangenen Kultur befinden, wie die Ausgrabungen ergeben.

Die Arbeiten der Archäologen, das „Büro des Grabungsleiters“ mit Fotografien der Bergungsarbeiten, das „Feldlabor“ mit Gerätschaften zur Säuberung und Materialbestimmung der Fundstücke, das „Depot“, in dem wiederum Exponate in Kisten zwischengelagert sind, schließlich das „Landschaftsmodell“ des „Homo Aschebergensis“, das die verschiedenen Phasen der Kultur darstellt und am Ende die museal dargebotenen Exponate: sie alle bilden die ganze Geschichte ab.

Es ist, wie Bruno K. in seinem „Erklärungsversuch“ schreibt, eine – mit einem Augenzwinkern erzählte – „abenteuerliche Schatzsuche“, und tatsächlich hält sie alle Zutaten eines Abenteuerromans à la Jules Verne bereit: mit einer geheimen Botschaft, mit einem Schatz im Keller, mit wundersam magischen, nie gesehene Fundstücken, vom Bildhauer Bruno K. und der österreichischen Objekt- und Installationskünstlerin Uta Belina Waeger phantasiell erschaffen und zusammengestellt, wie den an Runen erinnernden Schriftzeichen, den raketenartigen Flugobjekten und leuchtenden Kultgegenständen, den verbliebenen gelblichen Papierobjekten, die alles Mögliche sein könnten, etwas wie Werkzeug, Knochen, Grabbeigaben.

So bietet dies Projekt beiden Künstlern die Plattform für eine experimentelle, anregende, aufeinander bezogene Zusammenarbeit. Und den Besuchern den Eindruck, selbst ein bisschen beteiligt zu sein an einem Abenteuer, das zu erleben sich wohl jedes Kind schon einmal gewünscht hat. *des.*

Bis 12. Mai im Neuen Kunstverein Aschaffenburg, Landingstraße 16, Dienstag von 14 bis 19 Uhr, Mittwoch bis Sonntag von 11 bis 17 Uhr

Kurz & klein

Gewinner bei Go East

„Niemandskind“ des Serben Vuk Rsumovic hat den mit 10 000 Euro dotierten Hauptpreis des Wiesbadener Filmfestivals Go East gewonnen. Die Jury lobte den Film über einen Jungen, der vom Tier zum Menschen wird, während die Gesellschaft die Gegenrichtung einschlägt. Den mit 7500 Euro dotierten Preis für die Beste Regie der Landeshauptstadt Wiesbaden gewann Ivan Ostrochovsky mit seinem Film „Koza“, auch der Fipresci-Preis der internationalen Filmkritik ging an ihn. „Destination Serbien“ von Zelimir Zilnik über Mittelmeer-Flüchtlinge in Serbien hat den Preis des Auswärtigen Amtes für kulturelle Vielfalt (4000 Euro) gewonnen. Lobende Erwähnungen der Jury erhielten „Drifter“ von Gabor Hörcher und „Zuhause“ von Jiri Stejskal. Den mit 5000 Euro dotierten Open Frame Award für Videokunst erhält Sita Scherers „Essen vom Boden der Geschichte“. Laut Angaben von Festivalleiterin Gaby Babic konnte die Zuschauerzahl abermals auf nun 11 450 gesteigert werden. *emm.*

Barock, Romantik, Avantgarde

Das Premierenprogramm der Frankfurter Oper 2015/16

In der kommenden Spielzeit wird es am Frankfurter Opernhaus 13 Premieren und 14 Wiederaufnahmen geben. Das hat Bernd Loebe, Intendant des Musiktheaters, gestern bei der Präsentation des Programms für die neue Saison angekündigt. Insgesamt sind mehr als 400 Veranstaltungen geplant, davon 179 Opernvorstellungen. Das Haus bietet wie schon in den Vorjahren eine Mischung aus traditionellen und zeitgenössischen Stücken, sehr bekannten Repertoire-Opern und weithin unbekanntem Singspielen, Populärem und Avantgardischem, und auch der barocken Überlieferung wird abermals Tribut gezollt.

Mit einem der wenigen musikalischen Gegenwartswerke, die schon kanonischen Charakter haben, beginnt die Spielzeit 2015/16 am 10. September: Benedikt von Peter inszeniert Helmut Lachenmanns „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern“. Der Komponist wird live als Sprecher auf der Bühne stehen. Zum ersten Mal überhaupt in Frankfurt zu erleben ist Michail Iwanowitsch Glinkas „Iwan Sussanin“, wie „Ein Leben für den Zaren“ ursprünglich hieß. Regiealtmeister Harry Kupfer bringt das Werk der russischen Romantik auf die große Frankfurter Bühne.

Richard Wagners genialer Spätjüngendstreich „Der Fliegende Holländer“ wird von David Bösch neu inszeniert, eine Oper, die mit allen Operntraditionen brach, indem sie sich als musikalisches Drama ohne Arienseligkeit und Nummernabfolge präsentierte. Der Weg zum „Ring des Nibelungen“ war von da an frei, als Wiederaufnahme wird die gefei-

erte Interpretation von Vera Nemirova noch einmal in einem Zyklus mit allen vier Opern, „Das Rheingold“, „Die Walküre“, „Siegfried“ und „Götterdämmerung“, im Mai 2016 zu erleben sein. Auf eine inszenierte Operette muss das Frankfurter Publikum weiterhin verzichten, Franz Lehárs „Der Graf von Luxemburg“ wird bei einem Gastspiel der Kölner Philharmonie immerhin konzertant aufgeführt.

Im Bockenheimer Depot kommt als weitere Premiere „La cantatrice villane“ („Der Aufstieg der Sängerrinnen“) von Valentino Fioravanti auf die Bühne. Es folgen im Opernhaus Verdis „Stiffelio“ und konzertant seine allererste Oper, „Oberto“, beides Frankfurter Erstaufführungen, sodann Händels „Messias“, der ebenfalls erstmals in dieser Stadt szenisch aufgeführt wird, genauso wie sein „Radamisto“, der gleich im Anschluss gezeigt wird. Außerdem stehen Janáčeks „Das schlaue Füchslein“, Bizets „Carmen“ und Alban Bergs „Wozzeck“ auf dem Premierenprogramm der Oper Frankfurt. Mit einem Doppelabend wird die Spielzeit abgeschlossen, am 7. Juli 2016 werden Arnold Schönbergs „Pierrot Lunaire“ und ein Auftragswerk des jungen Komponisten Michael Langemann, „Anna Toll oder Die Liebe der Treue“, im Bockenheimer Depot als Kombinationspaket Premiere haben.

Intendant Loebe konnte gestern verkünden, dass die Auslastung in der noch laufenden Saison 82 Prozent beträgt. Und das, wie er sagte, „trotz nicht unerheblicher Preiserhöhungen“. *zer.*

Pfeifen für die Hessenliga

Christoph Schröder stellt sein neues Buch vor

Das war eine echte „Frankfurter Premiere“. Zwei Tage nach der offiziellen Auslieferung stellte der Frankfurter Autor Christoph Schröder sein drittes Buch unter dem Titel „Ich pfeife!“ (Tropen Verlag, Stuttgart) vor. Der freie Literaturkritiker, der in seiner Freizeit als Amateurschiedsrichter für die Hessenliga pfeift, ahnte wohl, dass die Historische Villa Metzler seine Fußballfreunde und die Kollegen aus dem Frankfurter Literaturbetrieb nicht würde fassen können. Also lud er zur Präsentation ins „Gemalte Haus“. In der Sachsenhäuser Apfelweinschänke ist er auch sonst ein gerngesehener Gast. An diesem Abend aber standen seine Gäste bis auf die Straße Schlange.

Martin Lüdke, Frankfurts Nestor der Literaturkritik, hatte sich nicht lange bitten lassen, den Abend zu moderieren. Zumal er schon mal mit deutschen Meistern auf dem Balkon des Römer gestanden hatte: Am 28. Juni 1959 hatte er sich zur „Eintracht“ durchgemogelt. Bevor der Autor aus seinen autobiographischen Fragmenten zu lesen begann, wollte Lüdke noch einiges von ihm wissen. Wie er Schiedsrichter geworden sei? „Das ist ein bisschen wie bei Kriminellen. Man rutscht da so rein“, erwiderte Schröder zum Vergnügen des Publikums. Mit sechs Jahren habe er angefangen, Fußball zu spielen, bis 14 im Tor gestanden und dann auf der Ersatzbank gesessen. Im November 1988 habe er einen Schiedsrichterlehrgang absolviert und danach für die Achtjährigen gepfeifen: „Es hat mir wahnsinnigen Spaß gemacht.“

„Ich bin einer der hessischen Spitzenschiedsrichter“, durfte er mit Fug und

Recht behaupten. Was Selbstkritik keineswegs ausschließt. Das merkte man bald, als er einige Passagen „aus dem Leben eines Amateurschiedsrichters“ – so der Untertitel – zum Besten gab. Erinnerungen an Sportplätze, die wie jener fast unzugängliche im südhessischen Birkenau so hoch am Berg liegen, dass bald sämtliche Ersatzbälle verschossen sind und eingesammelt werden müssen: „ein legales Auf-Zeit-Spielen“. Mal sind die Fußballfelder zu kurz, mal die Tore unterschiedlich hoch: „Sportplätze haben einen Charakter, eine Seele.“ Und wie geht der Schiedsrichter mit eigenen Fehlentscheidungen um? „Die Pfeife ist losgegangen, einfach so.“ Aber: „Ein Pfiff ist ein Pfiff.“ Der Schiedsrichter steht schlechten Gewissens dazu.

War früher alles besser? „Früher gab es hier Zuschauer“, erinnert sich der Verfasser an ein Dorf im östlichen Hessen. Aber wenn ein Verein keine Aufwandsentschädigung mehr zahlen kann, dann verschwinden die besseren Spieler und mit ihnen die Fans. Gelegentlich müssen dann sogar Türklinken abgedreht werden, weil das Geld für ein neues Schloss der Schiedsrichterkabine fehlt. „Der Amateurlfußball liegt nicht in den letzten Zuckungen“, räumt Schröder ein. Aber eine Tendenz zu Geldnot und Gewaltbereitschaft sieht er doch. Die konsistente Struktur seines amüsanten Buches verdanke er seinem Lektor und Verleger Tom Kraushaar, gestand der Auto freimütig ein. Auf dessen Anregung hin habe er seine Anekdoten zu Themengebieten gebündelt. Die erste Auflage seines kurzweiligen Buches ist übrigens schon vergriffen. Kein Wunder. Wir warten auf die zweite. *CLAUDIA SCHÜLKE*

Notorisch schlecht gelaunt

Sleaford Mods im Schlachthof Wiesbaden

Großbritanniens Oberschicht geht es gut. Sie wird immer reicher. Der Rest dagegen, also „the working class and under“, schaut bedröppelt drein. Oder streift keifend und zeternd durch die Straßen und manchmal sogar bis auf die Bühnen dieser Welt. Dort findet man mittlerweile ein schon knapp zwei Jahre dauerns Phänomen namens Sleaford Mods, hinter dem sich zwei Herrschaften aus Nottingham – und nicht Sleaford – verborgen, die man selbst mit viel gutem Willen nicht als Mods bezeichnen wollte. Jason Williamson und Andrew Fearn wirken im Schlachthof Wiesbaden eher wie jene wirren Gestalten, die, auf irgendeinen imaginären Feind schimpfend, durch die Fußgängerzonen stolpern.

Auch Jason Williamson schimpft, wie ein Rohrspatz sogar, und täte er dies nicht mit gnadenlosem Midlands-Akzent, der außer bei gängigen Vier-Buchstaben-Wörtern, die mit „F“ oder „S“ oder „P“ beginnen, mehrmaliges Hinhören erfordert, ließe sich sein Zorn auch benennen. Doch trotz dieses Verständigungshandicaps sind die Sleaford Mods eine der bedeutendsten musikalischen Hervorbringungen Großbritanniens der vergangenen Jahre, was allerdings nicht den sehr minimalistisch gehaltenen „Arrangements“ zur Untermauerung des Sprechgesangs geschuldet ist. Andrew Fearn steuert von seinem Laptop kaum einmal mehr als einfache Beat-Patterns und aus vielleicht zwei oder drei Tönen bestehende Basslinien bei, über die Jason Williamson seine Texte bellt. Doch dieser unmelodische, entfernt an P.I.L. oder The Fall erinnernde Postpunk-Hop fügt sich bei aller Eintönigkeit geradezu magisch zu einem Sound, der es schafft, dem Hörer unbekannte Straßen und

Städte zu visualisieren. Das funktioniert nicht nur beim Anhören des aktuellen Albums „Divide and Exit“, sondern auch im Konzert.

Auf der schmucklosen, kaum ausgeleuchteten Bühne des Schlachthofs Wiesbaden mussten die Sleaford Mods nur den faszinierenden Song „Tied up in Notz“ mit der jetzt schon legendären Zeile „The smell of piss is so strong, it smells like decent bacon“ anstimmen, um die Szenerie vor Augen zu führen, die nicht nur Nottingham, sondern jede heruntergekommene Stelle in einer x-beliebigen Stadt beschreiben könnte, die, unter ihren Schulden ächzend, von ihren Planern nur unzureichend instand gehalten, vor sich hinsieht. Damit beschreiben die Sleaford Mods das Leben außerhalb glitzernder Metropolen, nicht nur in Großbritannien, wenn sie sich auch explizit auf Politik und Alltagskultur im Königreich beziehen. Gut und böse gibt es bei den Tiraden Williamsons übrigens nicht. Mit dem gleichen Furor, mit dem er die Hohlköpfe der English Defence League verdammt, wendet er sich gegen die Fans der doch eigentlich sakrosankten Band Sonic Youth, füllt also indirekt die Hipster- und Intellektuellen, die die Sleaford Mods ja fest in die Arme geschlossen haben, selbst wenn das Duo in seiner notorisch schlechtgelaunt wirkenden Aura gar nicht geliebt werden will. Oder doch? Als sich die Mods in Wiesbaden nach kaum einer Dreiviertelstunde verabschieden und der Jubel sie von der Bühne begleitet, scheint der Hass abgefallen und das Duo den Applaus zu genießen. Die drei Zugaben klingen bei allem Geiste gelassener, weil vorher – ganz im Geniste Lassalles – laut gesagt wurde, was ist. *CHRISTIAN FRIEDRICH*

Online-Adressen

Ärzte	Entrümpelung	Gesundheit	Schifffahrt
www.checkup-frankfurt.de General/Umwelt/Haut/Reiseimpf. Hausarzt/Freiburg 44 ☎ 069/13308770	www.freiraummacher.de Der Entrümpelungsservice! kontakt@freiraummacher.de ☎ 06146/6009297	www.orthopaedie-bauer.de Ffm.-Höchst ☎ 069/306838	www.primus-linie.de Ausflüge u. Charter auf Rhein und Main
Bettwaren/Matratzen	Fahrräder	Handwerk	Tanzschulen
www.bettenhaus-ruel.de Bettfedernreinigung, Probematratten Seniorenbetten, Matratzentest, Testmatratzen, Nachtwäsche Bettenw. + Matratzen ☎ 069/307001	www.radsporthaus-kriegelstein.de Fahrräder-Zubehör-Reparaturen Hol- u. Bringservice ☎ 069/365238	Dt. Meisterbetrieb Heizung · Sanitär · Elektro 36341 Lauterbach (Hessen) ☎ 06641/ 2835, g.guenter-technik@online.de www.guenter-haustechnik.net	www.tanzschule-nernecke.de Tanzschule Wernecke Tanzen in Frankfurt
Computerhilfe	Finanzen/Finanzier.	Immobilien	Veranstaltungen
www.pc-doktor-frankfurt.de ☎ 069-38997656	www.stay-fleissig.de Erfolg ist selbstbestimmt.	www.solitaerhaus-gmbh.de 20 Jahre Massivhäuser	www.friedberg@biffarstudio.de Türen + Vordächer ☎ 06031/3252
E-Bike	Gastronomie	Literatur	Wintergärten
www.radsporthaus-kriegelstein.de Elektrorad-Kompetenz-Center Ffm.-Zeilshaus ☎ 069/365238	www.hotel-goldener-karpfen.de Tel. 0661/8680-0	www.atomkrimi.de Aktuell: Krimi zur Atomenergiepolitik	www.martin-wintergarten.de Wintergärten, Überdachungen, Carports, Vordächer ☎ 0800/5015001